

JS magazin

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

4/2023

**Welche
Ticks
hast du?**
Leipziger
antworten

**Top Gun
und Co.**
Film oder
Propaganda?

**Statt
Pflicht**
6 Ideen
für mehr
Personal

WASSER- RATTE

So nennt sich Marietta, die auf einer Fregatte dient. Ein Besuch an Bord zeigt, was die Besatzung beschäftigt und was sie braucht

ZU GEWINNEN
Drohne



Neue Optik, Abschied

Es ist nicht zu übersehen: JS hat ein neues Design bekommen. Wir hoffen, ihr habt daran genauso viel Freude wie wir! (Mehr dazu: rechts)

Inhaltlich bleiben wir unseren Zielen treu: Soldaten und Soldatinnen eine Stimme zu geben – vor allem den jüngeren und all jenen, die sonst nicht gehört werden. Wir zeigen, wo es hakt (Marine: Seite 8) und was besser werden kann (Alternativen zur Wehrpflicht: Seite 14).

Nach fünf Jahren als Redaktionsleiter verabschiede ich mich mit dieser Ausgabe von euch und Ihnen allen, die JS lesen. Gut zwölf Jahre habe ich für JS geschrieben, recherchiert, Themen überlegt und immer wieder die Bundeswehr besucht. Es war spannend, mit Soldaten und Soldatinnen zu sprechen, Fachleute, Politiker oder Wehrbeauftragte zu befragen.

Wir machen kritischen Journalismus, weil wir überzeugt sind, dass er überall in der Gesellschaft wichtig ist. Vielen Dank an alle, die das auch so sehen und die mir aus ihrem Leben erzählt haben, die Dienstliches und Persönliches geteilt haben und die mir und uns als Redaktion vertrauen.

Alles Gute!

Felix Ehring,
LEITENDER
REDAKTEUR



AUS DER REDAKTION



Unser Ziel war, JS freier zu gestalten, von Kästen und Linien zu befreien, neue Farben, eine neue Schrift etc. zu finden. Grafikdesignerin **Ellina Hartlaub** aus unserem Verlag, dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, ist Expertin für sogenannte Relaunches. Sie hat JS ein komplett neues Design verpasst und damit die Redaktion restlos überzeugt. Vielen Dank für die tolle Arbeit, Ellina! Ebenso geht ein großer Dank an Grafikdesigner **Lukas Fiala**, der JS layoutet und den Prozess der Erneuerung mit Rat und Ideen unterstützt hat.

Magdalena Stengel



aus Bremen hat in Wilhelmshaven die Besatzung der „Brandenburg“ fotografiert: „An der Fotografie liebe ich, dass sie mich immer wieder in verschiedene Welten entführt. Beim Besuch der Fregatte und den Gesprächen mit den Soldaten habe ich mich gefragt, wie es wohl sein muss, tagelang auf einem Schiff zu leben und zu arbeiten.“

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin



INHALT

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 AUF INTENSIVSTATION

Ein Besuch auf der Fregatte „Brandenburg“

12 MEINE WELT

Die JS-Fotostory

14 PFLICHT ODER NICHT?

Sechs Vorschläge, wie die Bundeswehr mehr Personal gewinnen kann

17 KIND KOMMT!

Tipps für Soldaten, die Vater werden

INFOGRAFIK

18 SCHUTZ VOR DER GEWALT

Fluchtbewegungen im Überblick



22

Top Gun und Co.
Film oder
Propaganda?

Auf der Fregatte
Ein Besuch an
Bord zeigt, was die
Besatzung beschäftigt
und was sie braucht

8



28

Straßenfrage
Welche Ticks
hast du? Leipziger
antworten

Fotos: Lena Uphoff / JS / Sergio Felipe Contreras Paredes / Paramount Pictures, Skydance, Jerry Bruckheimer Films / Nora Börding // Cover: Magdalena Stengel



LEBEN

20 MAGAZIN

22 FÜR VOLK UND VATERLAND

Aktuelle Kriegsfilm werden staatlich beeinflusst und sind zum Teil Propaganda

26 EINSATZ FÜR DEN FRIEDEN

Militärbischof Felmborg über den Umgang mit dem Ukrainekrieg

28 „ICH LASSE MEINE FINGER KNACKEN“

Junge Leute in Leipzig sprechen über ihre Ticks

30 RÄTSEL

Drohne zu gewinnen! Sudoku, Impressum

SEELSORGE

31 TERMINE

Rüstzeiten für Soldaten, Soldatinnen, Familien, Biker, Personalmeldungen

32 BILDER STATT WORTE

Was traumatisierte Soldaten und Angehörige malen

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR

Die JS-Liebingsliste, diesmal aus Müllheim

35 MEHR WISSEN MIT JS

Nahrungsmittel-unverträglichkeiten

36 VORSCHAU, CARTOON



UNTER BESCHUSS

Ukrainische Soldaten suchen Anfang März nahe Bachmut in der Ostukraine Schutz in einem Schützengraben.

Foto: picture alliance, AP, Libkos



WIR BLEIBEN DRAN!

Staaten, die an Atomwaffen bauen, waren 2019 Thema bei JS. Seitdem reichert der Iran Uran an und steht offenbar kurz davor, es für eine Atombombe einsetzen zu können. Deshalb war im März die Internationale Atomenergieagentur zu Gesprächen im Iran (Foto). Ein Abkommen, dass die Anreicherung begrenzen sollte, hatte der damalige US-Präsident Trump 2018 aufgekündigt. Präsident Biden will das Abkommen nicht wieder beleben, schreibt der Politologe Markus Kaim im „Spiegel“. Ihm zufolge schließen die USA einen Militärschlag gegen den Iran nicht aus. Deutschland, Frankreich und andere Länder hingegen seien bemüht, die Gespräche mit dem Iran zum Uran wieder aufzunehmen.

FÖRMICHE ANERKENNUNG



Die Wehrbeauftragte hat in ihrem neuen Bericht für das Jahr 2022 kritisiert, dass ihr bei manchem Standortbesuch etwas vorgespielt werde. Sie schreibt von eingeübten Antworten von Soldaten und von einer geschmückten Liegenschaft. So seien **Mülltonnen mit Tarnnetzen verziert** worden. Eine förmliche Anerkennung geht an die bemitleidenswerten Soldaten, die Deutschland dienen wollen, stattdessen aber Mülltonnen tarnen müssen.



Der Ukrainekrieg führt zu mehr Entsendungen: Soldaten im März auf dem Truppenübungsplatz Pabrade (Litauen)

NETZFUND



Wie meistert man den Alltag im Krieg

trotz ständiger Lebensgefahr? Eine Dokumentation begleitet sechs junge Leute in der Ukraine, etwa den engagierten Grundschullehrer Anton oder die Friseurin Lesya. Man sieht einen Alltag zwischen Arbeit und Luftalarm, der enorm viel Kraft und Mut abverlangt: tinyurl.com/zdf-jung-ukraine

FRAG DEN PFARRER!

Elternzeit

Bald werde ich Vater, meine Freundin und ich überlegen, wie wir die Elternzeit aufteilen. Ich würde schon gerne ein paar Monate nehmen, aber in unserer Einheit hat das bisher niemand getan. Ich wäre der Erste und fühle mich damit unwohl. Was raten Sie?



MARTIN SÖFFING,
Köln

Herzlichen Glückwunsch zum anstehenden freudigen Ereignis! Sich die Elternzeit zu teilen, ist doch eine gute Idee. Sicherlich wird es den einen oder anderen Kommentar von Kameraden geben; schlicht aus dem Grund, weil in der Vergangenheit meist die Mütter die Elternzeit genommen haben. Aber es ist ein tolles Signal an Ihre Partnerin und zeigt, dass sie gemeinsam Verantwortung übernehmen.

Als wir das Thema „Familienbilder im Wandel“ im LKU behandelt haben, berichteten viele männliche Kameraden, wie positiv sie diese geteilte Elternzeit erlebt haben. Es ist eine besondere Zeit – auch für Sie als Vater. Insofern ermuntere ich Sie, dieses Vorhaben umzusetzen. Und vielleicht ermutigen Sie damit auch den einen oder anderen Ihrer Kameraden, es Ihnen gleichzutun.

Mehr: Seite 17

Einsatz auf Einsatz

Viele Soldaten und Soldatinnen sind wegen Personalmangels ständig unterwegs

Zu viele Verwendungen ohne wirkliche Pausen – das ist Realität für Tausende Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr. Einsatzgleiche Verpflichtungen infolge des Ukrainekriegs, Auslandseinsätze, Ausbildungen fernab der Heimat, Aufenthalte auf Übungsplätzen – die Wehrbeauftragte Eva Högl schreibt in ihrem aktuellen Bericht für das Jahr 2022, sie habe bei zahlreichen Besuchen engagierte, aber ebenso stark beanspruchte Soldaten und Soldatinnen getroffen.

Die Wehrbeauftragte erklärt die Dauerbelastung einerseits mit zusätzlichen Aufträgen, andererseits mit den unbesetzten Dienst-

posten. Oberhalb der Laufbahn der Mannschaften seien Ende 2022 rund 18 700 Dienstposten nicht besetzt gewesen.

Unter anderem seien die vielen Verpflichtungen für die Männer und Frauen im Sanitätsdienst dauerhaft belastend. Der Dienstherr habe das erkannt und bis 2025 bis zu 2000 zusätzliche Dienstposten gebilligt, als „Zwischenziel“. Dieses Ziel für die Zukunft bedeute für die Soldaten und Soldatinnen allerdings nicht die nötige kurzfristige Entlastung.

Zum aktuellen Bericht der Wehrbeauftragten für 2022: tinyurl.com/wb-jahresbericht

ZAHL DES MONATS

62

Prozent der Deutschen befürworten zusätzlich zu den 100 Milliarden Euro Sondervermögen **mehr Geld für die Bundeswehr.**

32 Prozent sind dagegen, ergab eine Umfrage des „ZDF“ im März.



Hauptgefreite Marietta dient auf der Brücke der Fregatte, führt unter anderem das Ruder. Zuletzt war sie auch mit anderen Schiffen auf See

Auf Intensivstation

Auf die Fregatte „Brandenburg“ scheint die Frühjahrs-sonne. Am Kai der Neuen Jadewerft in Wilhelmshaven lädt ein Gabelstapler Kisten ab, Besatzungsmitglieder sichten Material und verladen es ins Kriegsschiff.

Ein Besuch auf einer Fregatte zeigt: Bei der Marine fehlt es an vielem. Die Soldaten hoffen auf mehr Munition und mehr Personal. Ideen, um Leute länger an Bord zu halten, hat die Besatzung

Betritt man achtern das Innere der F215, drängt sich der Vergleich auf, die „Brandenburg“ liege auf Intensivstation: Kabel und Schläuche sind durch die Gänge verlegt, überall sind Besatzungsmitglieder und Werftmitarbeiter – wie Pflegepersonal – damit beschäftigt, die Fregatte wieder flottzumachen. Sie montieren, sie beratschlagen und sie prüfen.

Endlos erscheint einem der Weg durch einen der Hauptgänge des 139 Meter langen Schiffes. Über steile Treppen erreicht man schließlich die Brücke, von wo der

Blick über einen Teil des breit gestauten Ems-Jade-Kanals geht. Hier trifft man auf die Hauptgefreite Marietta. Auf See führt die 21-Jährige das Ruder, sie steuert also das Schiff auf Anweisung des Wachoffiziers. Und sie hält Ausschau in der „Nock“, dem seitlichen Ausguck der Brücke.

Marietta stammt aus Norderstedt bei Hamburg. „Ich bin eine Wasserratte und wollte schon immer zur See fahren“, sagt sie. An der Fregatte fasziniere sie, dass diese eine eigene Welt sei. „Jeder ist wie ein Zahnrad, und am Ende funktioniert das.“

1,5 Jahre Werft

An diesem Morgen ist jedoch auch die Brücke eine Baustelle: Armaturen sind abgeklebt oder fehlen noch, Stühle müssen erst wieder montiert werden, der betriebene Aufwand erscheint für den Außenstehenden enorm. Mit der „Zeitenwende“ hat diese Generalüberholung nichts zu tun. Die Fregatte ist seit 1994 im Dienst. Seit 1,5 Jahren liegt sie nun bereits in der Werft. Als Russland die Ukraine überfiel, befahl der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Jan Christian Kaack, Schiffe und Boote aufs Meer, um Präsenz zu zeigen. Die Besatzung der „Brandenburg“ konnte nur zusehen.

Seit Russlands Angriff auf die Ukraine haben sich auch bei der Marine die Prioritäten geändert. Vorher

ging es vor allem zu den Missionen ins Mittelmeer. Nun sind zusätzliche Einheiten für Nato-Verbände in Ost- und Nordsee abzustellen. Wie schätzen die Soldaten und Soldatinnen selbst ihre Fähigkeiten ein? Und welche Probleme sehen sie?

Marietta begann 2020 als Freiwillig Wehrdienstleistende, mittlerweile ist sie Zeitsoldatin (SaZ 4). Sie erklärt ihre Aufgaben an Bord locker und gleichzeitig präzise, nebenbei scherzt sie mit den Kameraden. Keine Frage: Soldatinnen wie Marietta sind genau das, was die Marine braucht, was sie Besuchern gern präsentiert – und wovon sie zu wenige hat.

Aushelfen

Der Personalmangel der seegehenden Einheiten ist Thema jedes Berichts der Wehrbeauftragten. Zu lesen ist von fehlenden Soldaten und Soldatinnen, vor allem bei den Mannschaften und den Maaten. Die Besatzung anderer Einheiten hilft dann aus – so wie Hauptgefreite Marietta. Weil sie während der Werfzeit entbehrlich ist, fuhr sie mit der Fregatte „Bayern“ sechs Wochen auf der Rückpassage aus dem Indopazifik mit und absolvierte mit der Fregatte „Hessen“ eine Zertifizierung in der Nordsee und eine Fahrt vor die US-Küste. Damit half sie anderen Einheiten und sammelte Erfahrung – ein Gewinn für alle.

Wie es für sie bei der Marine weitergeht, überlegt sie noch: „Ob ich mir den Dienst langfristig vorstellen kann, entscheide ich Stück für Stück“, sagt Marietta.



Der Ukrainekrieg scheint ihre Entscheidung nicht wesentlich zu beeinflussen. Der Angriff Russlands auf die Ukraine habe ihr „vor Augen geführt, dass Krieg näherkommen kann als gedacht“. Andererseits sagt sie, die Besatzung bereite sich mit Übungen ohnehin immer auf den Ernstfall vor.

„Nicht feindselig“

Fast mit den gleichen Worten sagt es der Erste Offizier der „Brandenburg“, Fregattenkapitän Mark Baumert: „Die Bundeswehr hat nie damit aufgehört, die Schiffe für die Bündnisverteidigung auszubilden. Wir können im Notfall auch High-Intensity-Warfare, das war vor und nach dem 24. Februar 2022 so.“ Das Verhältnis zu Russland auf See habe sich nicht wesentlich verändert, sagt der 38-Jährige: „Man hält gebührenden Abstand, ist aber nicht feindselig zueinander. Die Präsenz hat sich vielleicht gesteigert, aber wir hatten keine Situation, in der wir sehr nahen Kontakt gehabt hätten.“

Baumert vertritt an diesem Tag den Kapitän und spricht recht offen über Stärken und Schwächen von Schiff und Besatzung. Stolz klingt an, wenn er die Fähigkeiten der Fregatte beschreibt: „Wir haben Artilleriefähigkeiten, ein Raketenartilleriesilo, Radar-, Fernmelde- und Sanitätsfähigkeiten... Viele Dinge, die das Heer in verschiedenen Truppenteilen hat, sind hier auf einer Plattform vereint.“

Die Sicherheit der Computersysteme sei bedeutsam, mache Baumert aber keine großen Sorgen: „Cyberangriffe sind möglich und potenziell gefährlich, ein Schiff kann man aber nicht ohne weiteres aus dem Internet angreifen. Wir haben Maßnahmen ergriffen und sind zuver-

Blick auf die „Brandenburg“ in der Neuen Jadewerft in Wilhelmshaven

Obermaat Maik prüft ein Fehlersignal



Fotos: Magdalena Stengel

sichtlich, dass sie greifen. Und wir üben, damit wir auch bei einem Ausfall wichtiger Systeme einsatzfähig bleiben.“

Die Munitionsbestände beschäftigen den Ersten Offizier. „Teils sind wir sehr gut ausgestattet, teils haben wir Defizite.“ Als weitere Baustelle benennt der Fregattenkapitän die Besatzung. „Wir haben zu wenig Personal.“ Mangel gebe es „in vielen Bereichen, aber insbesondere dort, wo eine hohe Fachlichkeit und ein hoher Ausbildungsgrad erforderlich sind und die Konkurrenz auf dem zivilen Markt sehr groß, weil draußen gut bezahlt wird: Techniker, die Waffensysteme und Radarsysteme warten; Funker, die eine umfassende technische Ausbildung haben...“

Baumert hat Ideen, wie man die Leute länger an Bord halten könnte, nicht zuletzt mit mehr Geld. „Es geht auch um eine finanzielle Entschädigung für das entbehrungsreiche Leben auf See – getrennt von der Familie. Geld ist immer ein Faktor, auch für die Idealisten.“ Zusätzlich nennt Baumert mehr dienstlich geförderte Teamevents, wie sie in Kampftruppenteilen der britischen Armee üblich seien. Französische Seefahrer wiederum gingen für jeden Tag auf See einen Tag früher in den Ruhestand. „Wir müssen es schaffen, die Kampftruppe attraktiver zu machen. Wir als Marine arbeiten an Lösungen“, sagt Baumert.

Einige Decks unterhalb der Brücke befindet sich ein Raum voller Schaltpulte mit bunten Knöpfen, Warnleuchten und Anzeigen, die Tachometern ähneln. Hier dient Obermaat Maik. Der Schiffsbetriebstechniker überwacht technische Anlagen,

Fregattenkapitän Baumert sieht die IT des Schiffs gut geschützt, benennt aber auch mehrere Mängel

Die Besatzung wartet technische Anlagen



er stellt auf See Trinkwasser aus Meerwasser her, ist für Kühltechnik, Heizung und anderes zuständig und gehört zum Feuerlöschtrupp. Wenn die „Brandenburg“ nicht in der Werft liegt, kommt Maik auf 120 bis 150 Seetage im Jahr.

Maik geht von Bord

Mit seinen 35 Jahren gehört er zu den erfahrenen Kräften, über die Jahre hat er das Schiff immer besser kennengelernt. Das Problem: Maik geht bald von Bord, wechselt den Standort und wird Ausbilder in der Brandbekämpfung auf einem Dienstposten an Land. Dadurch kann er mehr Wochenenden bei seiner Familie in Sachsen-Anhalt sein, seine Fahrtzeit als Pendler wird sich verkürzen. „Die Bindung zum Schiff ist groß, der Abschied wird emotional“, sagt Maik und schaut rüber zu den langjährigen Kameraden.



Militärpfarrer Kai Kleina im Gespräch mit der Besatzung. Die Planung von Fahrten ändere sich oft, sagt er. Das belastet das Privatleben

Die Besatzung spürt den Personalmangel. Einer sagt: „Im Moment kommen weniger neue Leute zu uns, was daran liegt, dass wir in der Werft liegen und keine Priorität haben.“ Weil parallel Längergediente das Schiff verlassen, gehe ein Teil der Erfahrung der Besatzung verloren. Gleichzeitig finde weniger Ausbildung statt, weil so viel anderes an Bord zu tun sei. „All die Fähigkeiten unserer Fregatte sind aber nur umzusetzen, wenn die Besatzung ihr hohes Ausbildungsniveau erhält“, erklärt der Soldat.

Neben ihm steht Militärpfarrer Kai Kleina und hört aufmerksam zu. Auch in der Werft besucht Kleina die Besatzung regelmäßig, läuft durch die langen Gänge und kommt ins Gespräch. Er kennt hier alle, war schon öfter mit auf See, unter anderem bei der Nato-Unterstützungsmission in der Ägäis. Kleina hat selbst zwei Jahre als Offizieranwärter bei der Marine gedient, die Enge im Schiff ist für ihn nicht neu. Der Pfarrer zählt unter anderem zu seinen Aufgaben, bei Streit zwischen Besatzungsmitgliedern zu vermitteln. Und er unterstützt, wenn jemand private Probleme hat. Es komme durchaus vor, dass eine Beziehung per Kurznachrichte beendet werde und ein Soldat damit an Bord zurechtkommen müsse.

„Das strapaziert Beziehungen“

Von neuen Besatzungsmitgliedern hört Kleina immer wieder, dass die Einplaner sie gegen ihren Willen der Marine oder bestimmten Verwendungreihen zuteilen. Ein weiteres Problem sei, dass die Fahrten wegen Instandsetzung, Verwaltungsprozessen oder Corona-Auswirkungen immer weniger planbar würden: „Man erhält die Info, übermorgen gehe es los. Das wird dann verschoben auf kommende Woche. Dann heißt es: Nein, es wird noch später... Dass die Besatzungen Dienst und Privates immer weniger planen können, strapaziert Beziehungen sehr“, kritisiert der Militärpfarrer. Die Rüstzeiten der Militärseelsorge sieht er – neben Gesprächen – als ein wichtiges Ventil für Frust, der sich an Bord teilweise aufstaut.

Die „Brandenburg“ wird bald die Werft verlassen. Wohin sie auslaufen wird, weiß die Besatzung noch nicht. „Ob Mittelmeer oder Nato-Verband, ist offen“, sagt Fregattenkapitän Baumert. „Das ist Teil der neuen Nato-Unberechenbarkeit. Wir möchten es Russland nicht so einfach machen.“ Die Soldaten werden also flexibel bleiben müssen, ihre Angehörigen ebenso.

Felix Ehring

Mehr zu den Missionen der Marine im Mittelmeer, zur Bedrohung durch Russland und zu den Gefahren durch U-Boote und Unterwasserdrohnen bald in JS!



Personal effektiver nutzen – was Marinesoldaten fordern

- ➔ Überstunden statt mit Freizeit verstärkt finanziell ausgleichen
- ➔ Schiffe / Boote seltener von der Besatzung bewachen lassen
- ➔ Ausgestaltung der SAZV verbessern
- ➔ Die Verwaltung verschlanken und Soldaten von dort in die Kampftruppe „verschieben“
- ➔ Werftliegezeiten (weiter) verkürzen

MEINE WELT Spezialist

Hauptfeldwebel
ANDI, 33,
Calw

Seit 2016 gehört Andi dem Kommando Spezialkräfte an. Seine Spezialisierung ist „Medic“, er hat also erweiterte medizinische Fähigkeiten. Zu Andis Aufgaben gehören das Einleiten lebensrettender Maßnahmen, die Evakuierung sowie die Alarmierung der Rettungskette. Andi organisiert, plant und unterstützt auch die Sanitätsausbildung in der Kompanie. Zusätzlich ist er als „Breacher“ spezialisiert. Das bedeutet: Mechanisch, ballistisch oder mit Sprengstoff verschafft er sich und den Kameraden Zugang zu Gebäuden.

Als größte Herausforderungen beim KSK nennt Andi den schnellen Wechsel von Ausbildungsinhalten und das schnelle weltweite Verlegen. 2019 erlebte er seinen ersten Einsatz als Kommandosoldat, ein prägendes Erlebnis, wie er sagt. Der Einsatz habe ihn bestärkt, Berufssoldat zu werden.



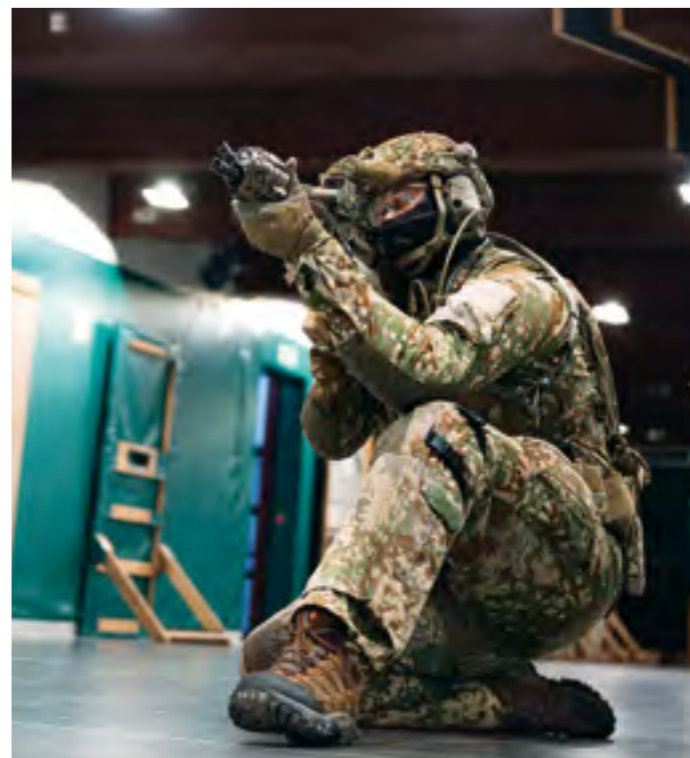
↔
Waffen-
ausgabe und
Häuser-
kampf



↔
Ins Fitnessstudio
gehe ich täglich.
↓ Die Ausbildung ist
ebenso vielfältig
wie fordernd



→
Besprechung
mit
Kameraden



↔
Beim Nah-
kampf: Ich trainiere
mit Leuten, die
schneller und stärker
sind als ich. So werde
ich täglich etwas
besser



Kamera zu gewinnen!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten.

Viel Glück!

(Rechtsweg
ausgeschlossen)





Pflicht oder nicht?

Freiwillige vor:
Rekruten in
Prenzlau

Sechs Vorschläge, wie die Bundeswehr mehr Personal gewinnen kann

1 DIENSTPFLICHT: Alle müssen ran

Die Wehrpflicht in ihrer alten Form wird aller Voraussicht nach nicht zurückkommen. Sie wurde 2011 auch deshalb ausgesetzt, weil sie ungerecht war: Die Bundeswehr zog zuletzt nur noch jeden fünften Wehrpflichtigen ein, Frauen waren vom Dienst befreit. Diskutiert wird nun eine allgemeine Dienstpflicht. Sie würde junge Männer und Frauen dazu verpflichten, sich für ein Jahr gesellschaftlich zu engagieren, etwa in der Altenpflege, bei der Feuerwehr, im Umweltschutz – oder in der Bundeswehr. Verteidigungsminister Boris Pistorius sieht gute Argumente für die Dienstpflicht, hat sich aber bislang nicht ausdrücklich dafür ausgesprochen.

Vor Aussetzung der Wehrpflicht wurden zuletzt jährlich rund 65 000 Wehrdienstleistende einberufen, deutlich mehr als die derzeit rund zehntausend FWDler.

Das Problem: Die Bundeswehr hat nicht mehr die Infrastruktur, um eine große Zahl Wehrdienstleistender zu mustern, unterzubringen, auszustatten und auszubilden. All das wieder aufzubauen, würde Material und Geld binden, das an anderer Stelle dringend benötigt wird. Der damalige Generalinspekteur Eberhard Zorn sagte in der „Welt“, dass in Deutschland Massenstreitkräfte mit einer Wehrpflicht für einen ganzen Jahrgang aus strukturellen und aus finanziellen Gründen nicht mehr machbar seien.

Für eine Dienstpflicht müsste zudem das Grundgesetz geändert werden. Die CDU spricht sich als größte Oppositionspartei für eine Dienstpflicht aus. In der Bundesregierung gibt es dafür aber bislang keine Mehrheit, die FDP ist strikt dagegen.

FAZIT: Eine Dienstpflicht könnte mehr junge Menschen für soziale Berufe interessieren und den Kontakt zu Rettungsdiensten und Bundeswehr stärken. Die Nachwuchssorgen der Bundeswehr würde sie nur langfristig lösen – wenn überhaupt.

2 NUR DIE BESTEN: Wehrhaft wie die Norweger

Eine Alternative sehen einige Experten im sogenannten skandinavischen Modell. Norwegen und Schweden haben die zuvor ausgesetzte Wehrpflicht wieder eingeführt, weil sie nicht genug Rekruten fanden. Beide Länder rekrutieren nur besonders geeignete Bewerber. So mustert Norwegen alle rund 60 000 Männer und Frauen eines Jahrgangs, den Dienst antreten müssen aber nur 13 000 Wehrpflichtige.

Der damalige Generalinspekteur Zorn sah das als Option für Deutschland. Mit einer allgemeinen Dienstpflicht könnte die Bundeswehr jährlich rund zehntausend junge Menschen „gewinnbringend“ in das System integrieren, sagte Zorn. Der verteidigungspolitische Sprecher der FDP im Bundestag, Alexander Müller, lehnt das Modell ab. Es sei wie die allgemeine Wehrpflicht ein verpflichtender Dienst. „Niemand sollte Menschen in Friedenszeiten unfreiwillig Lebenszeit rauben dürfen“, sagt Müller auf Anfrage von JS.

FAZIT: Die Besten eines Jahrgangs rauszusuchen, ist militärisch sinnvoll. Geht man von der von Zorn genannten Zahl aus, wäre davon aber kein besonders großer Aufwuchs zu erwarten. Das rechtfertigt keinen Zwang. Unklar ist zudem, ob eine Regelung wie in Norwegen nicht zu einer Ungleichbehandlung führen würde und damit gegen das Grundgesetz verstieße.



Nachwuchs gesucht: Bewerberbörse der Bundeswehr in München

3 FACHKRÄFTEN MEHR BIETEN: Ausrüstung, Karriere, Geld

Gegner einer Pflichtlösung wie der FDP-Politiker Alexander Müller verweisen auf den großen Bedarf an Fachkräften und gut ausgebildeten Soldaten in der Bundeswehr, der nicht durch Wehrpflichtige zu decken sei. Stattdessen müsse die Bundeswehr attraktiver für Arbeitskräfte werden, indem sie flexiblere Laufbahnen und Fachlaufbahnen ermögliche und individuelle Bedürfnisse stärker berücksichtige.

„Die beste Werbung für die Bundeswehr sind die Soldaten selbst“, sagt die Wehrbeauftragte des Bundestags, Eva Högl, auf Anfrage von JS. Als wichtigste Faktoren für eine attraktive

Bundeswehr nennt sie neben guten Karrierechancen die Vereinbarkeit von Familie und Dienst sowie gute Ausrüstung und Ausstattung, etwa moderne Kasernen.

FAZIT: Die Bundeswehr muss im Wettstreit mit zivilen Firmen mehr bieten. Inwiefern bessere Ausrüstung und Kasernen zu einem Anstieg der Rekruten führen, ist schwer zu sagen. Bessere Besoldung könnte möglicherweise zu mehr Bewerbungen führen.

4 ZIVILISTEN STATT SOLDATEN: Aufgaben sinnvoller verteilen

Die Bevölkerung in Deutschland wird älter, Fachkräfte fehlen. Die damalige Verteidigungsministerin Christine Lambrecht äußerte deshalb Anfang des Jahres Zweifel an dem Vorhaben, die Bundeswehr bis 2025 auf 203 000 Angehörige wachsen zu lassen. Sie schlug in einem Reformkonzept vor, dass Soldaten vorwiegend militärische Aufgaben wahrnehmen sollten und mehr Stellen mit zivilem Personal besetzt werden.

Die Bundeswehr setzt bereits zunehmend Zivilbeschäftigte ein, unter anderem als Rechnungsführer, in der Personalarbeit oder der Kfz-Instandsetzung. Eine weitere Entlastung wäre möglich, indem Aufgaben an zivile Anbieter weitergegeben werden, wie es derzeit etwa beim Bw-Fuhrparkservice oder der Heeresinstandsetzungslogistik (HIL) gehandhabt wird. Im Ernstfall könnte die Bundeswehr aber zivil Angestellten keine Befehle erteilen. Högl schlägt deshalb vor, zivil geprägte Aufgaben durch ehemalige Zeitsoldaten ausführen zu lassen. Sie könnten im Ernstfall als Reservisten schnell ihren Status wechseln. Dafür müsste der

FAZIT: Auch wenn militärische in zivile Posten überführt werden, müssen trotzdem Fachkräfte gewonnen werden. Hilfreich könnte sein, den Wechsel von Zeitsoldaten in den zivilen Dienst bei der Bundeswehr zu fördern.

Gesetzgeber ehemalige Soldaten bei der Einstellung in ein ziviles Beschäftigungsverhältnis bevorzugen.

DIE RESERVE STÄRKEN: Mehr Rückgrat!

Um mehr Personal für die Landes- und Bundesverteidigung zu gewinnen, will die FDP die Reserve vergrößern und professionalisieren. Es brauche eine gute Ausrüstung, die konkrete Zuweisung zu einer Einheit und regelmäßige Übungen, sagt Alexander Müller: „Jeder Reservist sollte genau wissen, was im Ernstfall sein Job ist, und diesen beherrschen.“

Seit 2019 gilt die Grundbeorderung: Alle Soldaten unter 57 Jahren sollen nach dem Ende ihres aktiven Dienstes sechs Jahre lang an eine Dienststelle beordert, also zugeordnet sein. 16000 Soldaten und Soldatinnen scheiden jährlich aus, drei Viertel davon sind das vom Verteidigungsministerium vermutete Potenzial für die Grundbeorderung. Somit würde die Reserve jährlich um 12000 Männer und Frauen anwachsen. Der aktive Reservendienst bleibt weiter freiwillig. Allerdings können alle beordneten Reservisten im Verteidigungsfall herangezogen werden, sowie neuerdings im Bereitschaftsfall, etwa in einer besonderen außenpolitischen Krisenlage. Der neue Freiwillige Wehrdienst im Heimatschutz soll zusätzlich neue Leute an die Territoriale Reserve binden, die für den Heimatschutz zuständig ist. Und ab 2023 bietet z. B. das Landeskommando Hamburg Ungedienten mit einer Ausbildung den Einstieg in die Reserve an.

FAZIT: Die neue Grundbeorderung kann dazu beitragen, dass die Reserve nach und nach wächst. Die Soldaten müssen aber üben können, um Fähigkeiten zu erhalten. Um die Truppe im Grundbetrieb zu entlasten, sind mehr Wehrübungen durch aktive Reservisten nötig.

Sichtbarkeit: Werbung für die Bundeswehr in Mülheim an der Ruhr



Unterstützung: Grundausbildung für den Freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz in Höxter

AUSLÄNDER REIN! Andere Staatsbürger aufnehmen

Der Politikwissenschaftler Carlo Masala von der Universität der Bundeswehr in München schlägt vor, unter bestimmten Voraussetzungen Ausländer in die Bundeswehr aufzunehmen. Er sei dafür, dass diejenigen, die hier geboren wurden, aber keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, rekrutiert werden können, sagte Masala der Zeitung „taz“. Als Vorbild nennt er die Regelung in den USA.

Die US-Armee nimmt jährlich rund 8000 Ausländer auf, die ein gültiges Visum oder eine sogenannte Greencard haben und tauglich sind. Ausländische Soldaten können sich nach fünf Jahren Dienst um die amerikanische Staatsbürgerschaft bewerben, erhalten diese aber nicht automatisch. Mehrere europäische Staaten wie Belgien, Dänemark und Irland nehmen seit einigen Jahren Bürger aus anderen EU-Staaten in ihre Streitkräfte auf. Major René Schulz empfahl 2019 in einem Papier der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) angesichts der vielen türkischen Staatsbürger in Deutschland, die Bundeswehr für all jene Migranten zu öffnen, die nötige Qualifikationen wie Deutschkenntnisse mitbringen.

FAZIT: In Deutschland leben rund zwölf Millionen Ausländer. Sie könnten die Bundeswehr punktuell verstärken. Die Bundeswehr wiederum würde einen Beitrag zur Integration leisten.

Text: Sebastian Drescher

Fotos: Getty Images, Sean Gallup / Picture alliance, catherina hess / picture alliance, Friso Gentsch / picture alliance, Jochen Tack

SERVICE

Kind kommt!

Wer Vater wird, kann Sonderurlaub beantragen und hat Anspruch auf Elternzeit. Versicherungsfragen sollte man rechtzeitig klären und sich beraten lassen

Soldaten müssen Vorgesetzten nicht mitteilen, dass sie Vater werden. Es gibt aber gute Gründe dafür, den voraussichtlichen Geburtstermin zu melden – zum Beispiel wenn der Soldat Sonderurlaub beantragen oder in Elternzeit gehen möchte.

Falls keine dienstlichen Gründe dagegensprechen, wird für die Geburt ein Arbeitstag als Sonderurlaub gewährt. Das muss nicht unbedingt der Tag der Geburt sein. Den Sonderurlaub beantragt man bei der personalverwaltenden Dienststelle.

Während einer Auslandsverwendung ist Urlaub oder Sonderurlaub laut einer Sprecherin des Verteidigungsministeriums „eine Ausnahme, kann aber nach Einzelfallprüfung gewährt werden“. Außerdem bestehe die Möglichkeit, „eine vorzeitige Beendigung der Auslandsverwendung der Bundeswehr aus persönlichen beziehungsweise familiären Gründen“ zu beantragen.

Geld für Väter

Soll die Elternzeit gleich nach der Geburt oder nach dem Mutterschutz beginnen, müssen Soldaten sie sechs, ansonsten acht Wochen vor Beginn beantragen. Vorgesetzte werden froh sein und vielleicht flexibler reagieren, wenn man die Elternzeit noch früher beantragt.

Bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres des Kindes besteht laut Elternzeitverordnung Anspruch auf Elternzeit. Zu beachten ist dabei, dass der Dienstposten nur sechs Monate lang freigehalten wird. Bis zum Ende des zwölften Monats hat man Anspruch auf einen gleichwertigen Dienstposten am Standort. Danach ist auch eine

Versetzung an einen anderen Standort möglich, was ein Sprecher der Bundeswehr aber als „Worst Case“ bezeichnet.

Die unentgeltliche truppenärztliche Versorgung bleibt während der Elternzeit bestehen. Aber Sold oder Sachbezüge erhalten Soldaten nicht, auch Leistungen nach dem Unterhaltssicherungsgesetz entfallen.

Stattdessen beantragt man Elterngeld bei der Elterngeldstelle des Bundeslandes. Es beträgt meist 65 bis 67

Prozent des vorherigen Netto-Monatseinkommens. Elterngeld ist auf zwölf Monate beschränkt. Wenn beide Elternteile Elternzeit nehmen, gibt es insgesamt 14 Monate. Darüber hinaus kann es sich für ein besseres Familienleben lohnen, Teilzeit, mobiles Arbeiten (nur befristet möglich) oder Telearbeit (langfristig möglich) in Erwägung zu ziehen. Einen Anspruch haben Soldaten nicht darauf. Bei einem Konflikt mit Vorgesetzten ist zu empfehlen, die Vertrauensperson und/oder den Militärpfarrer anzusprechen. Sie können beraten und auf Wunsch vermitteln.

Arbeitet der Soldat weiter, kann er ab der Geburt einen Familienzuschlag für das Kind beim Bundesverwaltungsamt beantragen. Er beträgt aktuell für das erste Kind monatlich 154 Euro.

Versichern

Die Krankenversicherung für das Kind sollte man bereits vor der Geburt klären. Denn: Damit durch die Geburt keine persönlichen Kosten entstehen, muss man gegebenenfalls rechtzeitig eine Versicherung abschließen.

Wichtig zu wissen ist, dass die Heilfürsorge des Bundes keine Familienversicherung kennt. Kinder von Soldaten haben stattdessen einen Beihilfeanspruch von 80 Prozent. Die übrigen 20 Prozent müssen Soldaten zwingend über eine zusätzliche Restkostenversicherung abdecken. Ist ein Elternteil zivil beschäftigt, kann man aber auch die Familienversicherung der Krankenkasse in Anspruch nehmen, so dass das Kind dort mitversichert ist. Der Sozialdienst der Bundeswehr hilft bei allen Fragen rund um Versicherungen, Schwangerschaft, Elternzeit und Elterngeld. Sonja Poppe

Mehr zum Thema Schwangerschaft und Dienst gab es an dieser Stelle in der JS-Januar Ausgabe. Zu lesen ist der Text in der kostenlosen JS-App.

WO findet man weitere Informationen?

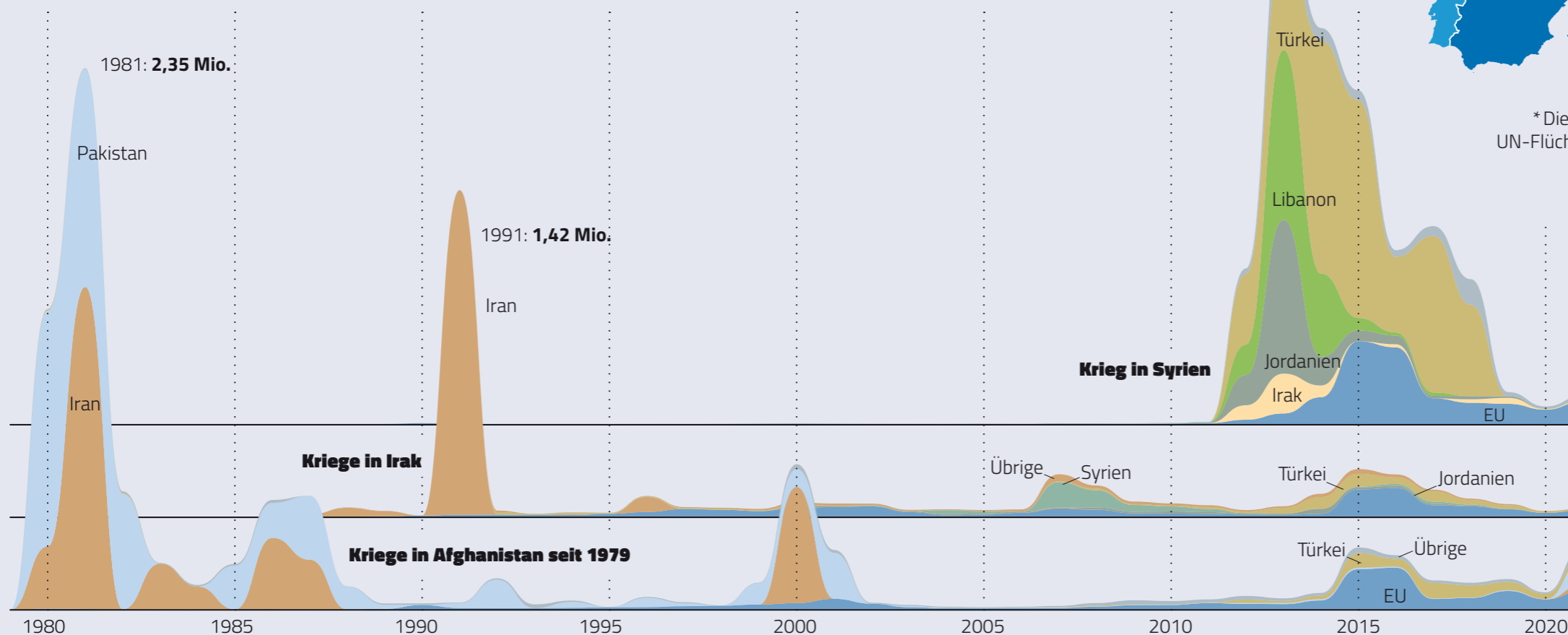
- ZDv A-2645_6: Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Dienst (mit Checkliste für Schwangere und werdende Väter)
- Sonderurlaubsverordnung (SUrV): tinyurl.com/surlv
- Elternzeitverordnung für Soldatinnen und Soldaten (ElzSoldV): tinyurl.com/eltzsoldv
- Beratung zu Elternzeit, Elterngeld oder Versicherung: sozialdienst.bundeswehr.de

Schutz vor der Gewalt

Fünf Millionen Menschen sind vor dem Krieg in der Ukraine ins Ausland geflohen. Auch in der Vergangenheit sorgten Kriege immer wieder für große Fluchtbewegungen

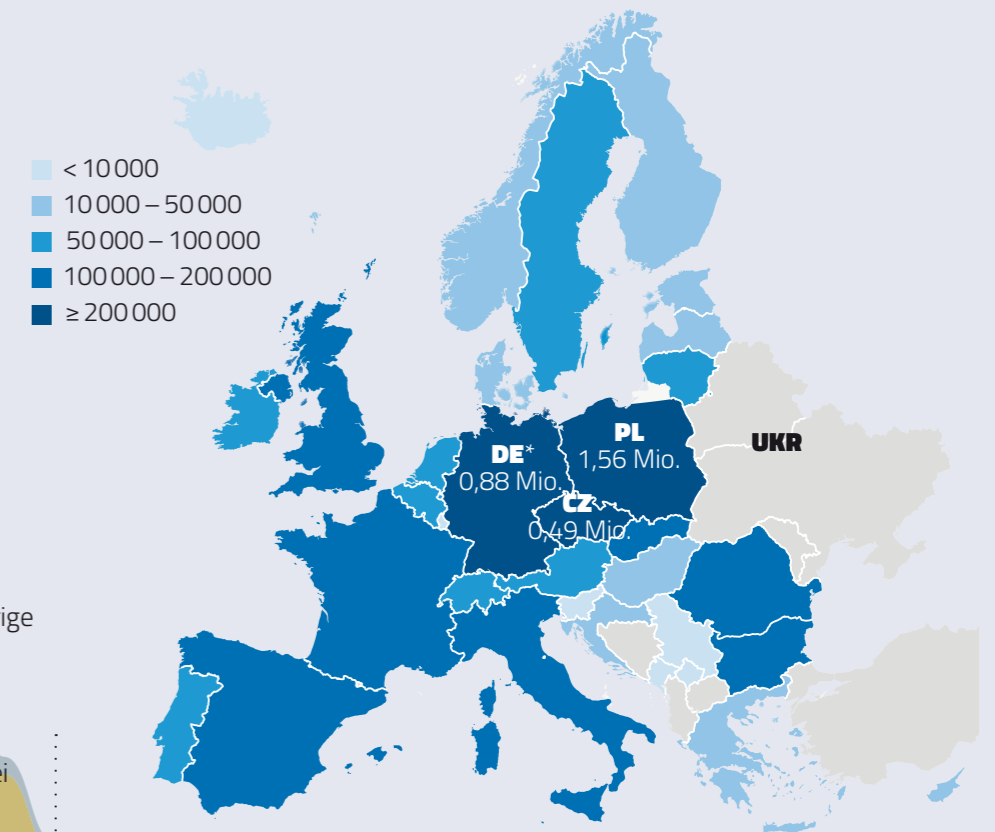
Flucht in die Nachbarländer

Geflüchtete infolge der Kriege in Afghanistan, Irak und Syrien, nach Aufnahmeländern, in Millionen (Mio.)



Aus der Ukraine geflüchtet

Seit Kriegsbeginn 2022 aufgenommene Personen mit temporärem Schutzstatus



*Die Zahl für Deutschland in der Grafik stammt vom UN-Flüchtlingskommissariat. Das Statistische Bundesamt hat 1,1 Millionen Geflüchtete erfasst.

BERUF DES MONATS

FREMDSPRACHEN-KORRESPONDENT



Zwischen Kulturen

Wie sagt man auf Englisch 12 Uhr mittags? Fremdsprachenkorrespondent Julian Niemeyer weiß es. Er hat sich beruflich auf Englisch spezialisiert.

Der 23-Jährige arbeitet für einen weltweit agierenden Konzern. Im Marketing kommunizierte Niemeyer anfangs mit Tochtergesellschaften, korrigierte Texte, übersetzte Umfragen. Mittlerweile arbeitet er in einem internationalen Team daran, das Unternehmen zu digitalisieren.

Niemeyer kennt nicht nur die Fachbegriffe, sondern auch den Umgangston in Geschäftsbriefen anderer Kulturen. „Briten sind selbst in Mahnungsschreiben sehr höflich“, sagt er.

Und er weiß, wie er Fettnäpfchen vermeiden kann: „Eine E-Mail zum selben Thema muss ich nach England anders formulieren als nach Indien oder Spanien.“ Anstrengend findet es Niemeyer eher, wenn er trotz seines großen Wortschatzes Begriffe nachschlagen muss. Das frisst Zeit.

Die Ausbildung zum Fremdsprachenkorrespondenten kann man zum Beispiel an einer Berufsschule machen. Bei Julian Niemeyer war sie in seine Ausbildung zum Kaufmann integriert.

Am Job gefällt ihm, Teil eines großen internationalen Teams zu sein und vom Azubi bis zu den Konzernchefs mit vielen Menschen Kontakt zu haben.

FRAG DEN PFARRER!

Fremde alte Freunde

Mein Partner ist aus einer anderen Stadt zu mir gezogen und ich hätte gern, dass er meine Freunde und Bekannten kennenlernt. Aber er will nie zu Treffen mitkommen. Das verletzt mich. Wie soll ich damit umgehen?

HEIKE RADTKE,
Stadum



Dass Sie das scheinbare Desinteresse verletzt, kann ich gut verstehen. Aber ich kann auch die Zurückhaltung Ihres Partners nachvollziehen. Mit einer Gruppe Menschen konfrontiert zu werden, die meiner Freundin vertraut ist, mir aber völlig fremd, ist nicht einfach.

Da stehen zwangsläufig die Fragen im Raum: Wie werden die mich finden? Sind sie mit der Wahl meiner Freundin einverstanden oder werden sie mich ablehnen? Das kann bei Menschen, die nicht so selbstsicher sind, Angst und Verunsicherung hervorrufen.

Eine Möglichkeit, diesen Bedenken zu begegnen, könnte darin bestehen, dass Sie Ihren Freund nicht gleich mit einer Gruppe konfrontieren. Laden Sie erst einmal ein oder zwei Menschen zu sich nach Hause ein. In der vertrauten Umgebung fällt es Ihrem Freund sicherlich leichter, sich auf jemanden einzulassen, der ihm noch unbekannt ist.

Wenn auf diese Weise ein guter Anfang gemacht ist, wird Ihr Freund sicherlich nach und nach bereit sein, Ihre anderen Freunde und Bekannten kennenzulernen.

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Versteht hier jemand Snooker?

Nein? Ich auch nicht. Dieses Spiel mit den 21 Bällen, die mit der weißen Kugel irgendwie über den Tisch gespielt werden müssen. Snooker steht für mich wie kaum ein anderer Sport mit einem einzigen Namen in Verbindung: Ronnie O'Sullivan.

Der 47-Jährige ist eine Institution im Snooker. Findet die jährliche Weltmeisterschaft statt, stolpere ich über diesen Sport und diesen Namen. O'Sullivan ist für mich Snooker. Wenn ich etwa mit einem Freund scherze, dass bei der WM sowieso wieder O'Sullivan gewinnen wird, bilde ich mir ein, Experte zu sein. Die Wahrheit ist: Andere Spieler kenne ich nicht.

Ein bisschen ähnele ich damit meiner Oma. Sie ist fußballverrückt, wenn auch leider Bayern-Fan. Aber ihre einzige Assoziation für die englische Liga ist über all die Jahre Jürgen Klopp geblieben. Kloppo hier, Kloppo da. Mit seinen perfekt transplantierten Haaren



Zur Person:
Henrik Bahmann
ist Hobbyfußballer
und Journalist

und blitzweißen Kunstzähnen ist der Trainer des FC Liverpool zur Ikone der Senioren aufgestiegen. Eine ähnliche Rolle spielt Ronnie O'Sullivan für mich.

Wenn ich irgendwo an den Billardtisch gehe, drei Stunden die Kreide benutze, um den Queue dann doch nur mit Wucht in den Tisch zu rammen, kommt mir stets nur O'Sullivan in den Sinn. Es ist wie mit dem zusammengeknüllten Papier, das ich mit einem „Kobe“-Ausruf gen Müllleimer werfe – immer Kobe Bryant im Hinterkopf.

O'Sullivan wird im Sportzirkus auch kritisch gesehen. Er ist ein Exzentriker, der gern sagt, er würde es nur dann nicht unter die besten 50 Spieler der Welt schaffen, wenn er einen Arm und ein Bein verlöre. Ich denke: Das könnte sein! O'Sullivan spielt extrem schnell, er führt das Queue mit links und mit rechts, als wäre es nichts. Ich kann mir mit links nicht mal die Zähne putzen. Ich habe es eben versucht. Jetzt muss ich den Badezimmerspiegel putzen.



→ Für wen?

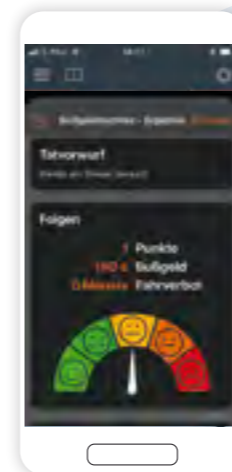
Kaufmännisch Interessierte mit Sprachbegabung und Gefühl für Kulturen

→ Mit was?

Mittlere Reife

→ Für was?

Einstiegsgehalt circa 3100 Euro brutto



APP

Handy am Steuer? Das kostet laut „Bußgeldrechner“ mindestens 100 Euro und bringt einen Punkt in Flensburg. Die App berechnet grob, **was Verstöße im Straßenverkehr kosten.** Dazu gibt es einen Ratgeber mit FAQs zu Falschparken und anderen Themen sowie rechtliche Informationen.



WELTVERBESSERER Müllalarm

Niemand möchte beim Waldspaziergang auf alte Waschmaschinen oder Bauschutthalden gucken. Das Projekt „Müll weg! DE“ tut etwas dagegen. Per App oder Website kann man **wilden Müll melden** und die Fundstelle mit GPS übermitteln. Die Anwendung gibt die Daten automatisch an die zuständige Behörde weiter. Zuletzt beschreibt man den Müllfund noch grob in einer Eingabemaske. muell-weg.de



Für Volk und Vaterland

In Kriegsfilmern werden Soldaten oft zu Helden ihres Vaterlandes. Manche Filme aber verbreiten Propaganda und entmenschlichen die Gegner

Ein Soldat stürmt über das Dach eines Lagerhauses und stellt mit letzter Kraft einen Fahnenmast auf. Ein Fliegerangriff hatte die Fahne zu Fall gebracht, das Dach ist unter schwerem Beschuss. Immer wieder rennen Soldaten zum Mast und halten ihn aufrecht, bevor sie aus der Luft erschossen werden. Die Szene stammt aus dem chinesischen Film „The 800“. Wenige Hundert Soldaten verteidigen darin im Jahr 1937 ein Lagerhaus in Schanghai gegen japanische Truppen.

Filme wie „The 800“ waren zuletzt sehr erfolgreich. Meist folgen sie einem einfachen Rezept: Eine Gruppe von Kämpfern stellt sich erfolgreich einem übermächtigen Gegner

entgegen und rettet so die „Ehre“ des Volkes und der Nation. Eine große Rolle spielt dabei übertrieben zur Schau gestellter Patriotismus: Flaggen werden gehisst, geschichtsträchtige Orte gerettet und Reden über Freiheit und Unabhängigkeit gehalten. Wer dabei zum Helden wird und welches Bild von Krieg gezeigt wird, ist aber unterschiedlich, wie Kinofilme aus China, USA, Indien und Deutschland zeigen.

Gemeinsam zum Sieg: „THE BATTLE AT LAKE CHANGJIN“

(China, 2021)

Der Film spielt im Koreakrieg (1950–53). Aufseiten Nordkoreas stehen die Sowjetunion

Auf dem Weg an die Front: chinesische Soldaten im Film „The Battle at Lake Changjin“



und China. Südkorea wird vor allem von den USA unterstützt. Die Handlung konzentriert sich auf die Schlacht am Changjin-Stausee, wo die chinesischen Truppen in einem verschneiten Gebirgstal die US-Armee aufhalten sollen. Mehrere Szenen betonen die chinesische Einheit und Stärke: Aus einem Zug, der an die Front fährt, sehen die Soldaten, wie die Sonne hinter der Chinesischen Mauer untergeht – ein Bollwerk gegen Eindringlinge. Kurz darauf werfen Bürger ihre Jacken und Mützen vom Bahnsteig in den Zug, damit die Soldaten warme Kleidung haben.

Im Film gibt es keinen einzelnen Helden. Das Kollektiv, die Gruppe, führt zum Sieg. Das spiegelt die Weltsicht Chinas wider, die nach eigener Darstellung das Wohl der Gemeinschaft über das Wohl des Einzelnen stellt. Im Film schlagen Chinas Truppen die USA vernichtend. Historisch ist das nicht so eindeutig. Zwar haben die Chinesen die Amerikaner in den Süden vertrieben, aber dabei viel höhere Verluste erlitten als die USA. Am Ende des Krieges verlief die Grenze in etwa dort, wo sie vorher war. Durch den Krieg starben vier Millionen Menschen, drei Viertel davon Zivilisten.

„The Battle at Lake Changjin“ war einer der erfolgreichsten chinesischen Filme aller Zeiten. Kritiker warfen ihm antiamerikanische Propaganda vor. Der Film erscheint nicht zufällig in einer Zeit der politischen Spannungen zwischen China und den USA, die sich gegenseitig als Rivalen ansehen. Am Ende des Films weist ein eingblendeter Text auf den angeblich „größten Rückschlag in der Geschichte der US-Marines“ hin.

Einsamer Superheld: „TOP GUN: MAVERICK“

(USA, 2022)

US-Filme drehen sich oft um einen Helden, der andere inspiriert. Er (oder sie) hat Fehler und Schwächen und muss lernen, sie zu akzeptieren, um sein Ziel zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit anderen bringt den Helden der Lösung des Problems näher, aber entscheidend ist fast immer er selbst.

1986 kam der Actionfilm „Top Gun“ mit Tom Cruise in die Kinos. Er war ein großer Erfolg, musste sich aber die Kritik gefallen lassen, dass er das Militär verherrliche. 2022 folgte die Fortsetzung „Top Gun: Maverick“.



Verheißt: „Im Westen nichts Neues“ handelt von jungen Soldaten im Ersten Weltkrieg

Ein Lied hilft, den Schmerz zu ertragen



Hat Superkräfte: Polizeioffizier Raju in „RRR“

Blutig: In „The 800“ sterben Tausende japanische Angreifer

Erneut spielt Tom Cruise den Helden Pete „Maverick“ Mitchell, dieses Mal nicht als Rekrut, sondern als Ausbilder. Nach wie vor ist er ein Flieger-Ass mit quasi übermenschlichen Fähigkeiten. Er hält extreme G-Kräfte bei Flugmanövern aus, ohne in Ohnmacht zu fallen, Befehle von Vorgesetzten ignoriert er.

In „Top Gun: Maverick“ verraten weder Flaggen noch Sprache oder Charaktere, gegen wen sich die Mission richtet. Gesprochen wird von einem Einsatz in einem „Schurkenstaat“.

Da dort eine geheime Urananreicherungsanlage zerstört werden soll, erinnert das an den Iran oder Nordkorea. Vermutlich soll der Film keine internationalen Zuschauer abschrecken, zum Beispiel in China. Dafür spricht, dass auf der Jacke von Maverick die Flaggen von Taiwan und Japan entfernt wurden, die im ersten „Top Gun“ deutlich erkennbar waren. Im neuen Film sind dort nur zwei Flecken zu sehen.

Übermenschliche Kräfte: „RRR“

(Indien, 2022)

Er ist die teuerste indische Produktion aller Zeiten und kostete rund 72 Millionen US-Dollar: Der Film „RRR“ (Rise, Roar, Revolt – in et-

wa: Erheben, Brüllen, Rebellieren) spielt 1920, Indien ist britische Kolonie.

Die Handlung ist verworren: Ein britischer Gouverneur entführt ein Mädchen aus einem Dorf, weil seine Frau den Gesang des Mädchens schön findet. Die Dorfgemeinschaft schickt daraufhin den Beschützer Bheem los, um das Mädchen zu befreien. Der indische Polizeioffizier Raju soll den Störenfried aufhalten. Als beide gemeinsam einen Jungen aus einem Fluss retten, wissen sie nicht, dass sie eigentlich Gegenspieler sind, und werden Freunde. Im Verlauf finden sie heraus, dass sie vermeintlich auf unterschiedlichen Seiten kämpfen. Später wird klar, dass auch Raju in Wahrheit einen Aufstand gegen die Briten vorbereitet, die im Film als brutale und rücksichtslose Herrscher dargestellt werden.

Sowohl Bheem als auch Raju besitzen übermenschliche Kräfte. Raju vermöbelt im Alleingang einen gewalttätigen Mob, um einen Übeltäter in der Menge zu stellen. Bheem überwältigt einen wilden Tiger nur mit seiner Körperkraft.

Der Film beinhaltet überzogene Action-Szenen, auch die typisch indischen Musical-Einlagen fehlen nicht. In einer aussichtslosen Situation, in der Bheem öffentlich ausgepeitscht werden soll, hilft ihm ein Lied, den Schmerz zu ertragen und einen Aufstand zu provozieren. Die Szene demonstriert, dass Bheems Traditionen und Werte seinen Willen so stärken, dass ihm die Gewalt nichts anhaben kann. Außerdem vermittelt der Film, dass

das indische Volk seine Fesseln ablegen kann, wenn alle zusammen gegen die Unterdrücker aufstehen.

Kritik am Heldentum: „IM WESTEN NICHTS NEUES“

(Deutschland, 2022)

Die neueste Verfilmung des Romans „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque geht kritisch mit Krieg und Heldenmut um. Erzählt wird die Geschichte des 17-jährigen deutschen Soldaten Paul Bäumer im Ersten Weltkrieg. Bäumer lässt sich 1917 von der Kriegsbegeisterung anstecken und schreibt sich mit seinen minderjährigen Schulkameraden für den Dienst in der Armee ein. Die patriotischen Gefühle weichen bald dem Entsetzen, als Paul merkt, dass die jungen Soldaten an der Front verheizt werden und im Kampf kaum einen Unterschied machen.

Der Schluss des Films ist ein Himmelfahrtskommando kurz vor dem Waffenstillstand 1918. Auch Paul Bäumer wird getötet, wie so viele Millionen Soldaten vor ihm. Der Film entlarvt die Verherrlichung von Krieg und Helden als Trugschluss. Die Soldaten müssen einsehen, dass Krieg sinnlos ist. Wer lebt und wer stirbt, hängt meistens nicht von Mut und Entschlossenheit ab, sondern von Glück und Zufall.

Viele erfolgreiche deutsche Kriegsfilm handeln von den Schrecken des Krieges, nicht von Heldentaten. Das hat vermutlich mit der deutschen Schuld und Verantwortung an den beiden Weltkriegen zu tun. Die kritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte ist vielen Menschen in Deutschland wichtig.

Filme fürs Nationalgefühl

Dass Heldenfilme so erfolgreich sind, hat viele Gründe. Einer ist der erstarkende Nationalismus in vielen Ländern. In Krisenzeiten fühlen sich Menschen oft schwach und hilflos. Die Erinnerungen an Geschichten über militärische Erfolge stärken das Nationalgefühl. Man kann sich mächtig fühlen, weil man zu einem Staat, zu einer Nation gehört. Ist die wirtschaftliche oder soziale Lage im Land schlecht, können Regierungen auf diese Weise von ihrer Verantwortung ablenken.

Gegner werden in den Filmen oft als böartig, verblendet oder unfähig charakterisiert: Tausende japanische Soldaten sterben bei dem Versuch, die Fabrikhalle in „The 800“ einzunehmen. Ein einziger indischer Freiheitskämpfer zwingt in „RRR“ ein ganzes britisches Bataillon zum Rückzug, als dieses sein Dorf

stürmen will. Kein noch so talentierter gegnerischer Kampfpilot ist in der Lage, Maverick in Top Gun“ das Wasser zu reichen. Die „Bösen“ werden entmenschlicht und haben es in der Logik dieser Filme nicht anders verdient als zu sterben. Das macht es Zuschauern leicht, die Gewalt und das Töten durch die „Guten“ akzeptabel zu finden.

Regierungen nehmen teils direkt Einfluss auf die Filme. „The Battle at Lake Changjin“ wurde von der Propagandaabteilung der Kommunistischen Partei Chinas in Auftrag gegeben. Das US-Militär hat „Top Gun: Maverick“ beratend und mit Flugzeugen und anderen Materialien unterstützt. Regierungen können diese Filme als Rechtfertigung für fragwürdiges vergangenes und künftiges Handeln nutzen. Die Bombardierung der Urananreicherungsanlage in „Top Gun: Maverick“ zum Beispiel ist ein völkerrechtswidriger Angriff, was im Film aber nie infrage gestellt wird.

Geschichte verdreht

Manche Filme interpretieren die Geschichte neu. Eine Botschaft in „RRR“ ist: Wenn die Indianer nur genug Waffen gehabt hätten, hätten sie die Kolonialherren viel früher aus dem Land werfen können. Ob das stimmt, weiß man nicht. Indien hat seine Unabhängigkeit 1947 durch eine weitgehend gewaltlose Revolution erreicht.

In „The Battle at Lake Changjin“ wird nur gezeigt, wie die chinesischen Truppen die Amerikaner aus dem Land vertreiben. In Wahrheit waren es die Nordkoreaner, die 1950 zuerst in den Süden vorgedrungen sind. Die Amerikaner kamen dem Süden zur Hilfe und drangen wiederum in den Norden ein. Diese Fakten verschweigt der Film.

Wer als Zuschauer nicht gut informiert ist, neigt dazu, solche Filme für neutrale Nacherzählungen zu halten. Es besteht aber immer die Gefahr, dass Filme für politische Zwecke genutzt werden. Es lohnt sich also, die wahren historischen Hintergründe nachzulesen und sich ein eigenes Bild zu machen.

Michael Güthlein

Der Beste der Besten: Maverick (Tom Cruise) im neuen „Top Gun“



Regierungen nehmen Einfluss auf die Filme



Einsatz für den FRIEDEN

Worte aus dem 37. Psalm begleiten uns, wenn wir über die aktuelle Lage in der Ukraine nachdenken: „Denn wer sich für den Frieden einsetzt, dem gehört die Zukunft“, heißt es in der „Basis-Bibel“. Dieses Wort stärkt unsere Hoffnung. Und so wie einst König David keinen Gegensatz zwischen Gottvertrauen und Friedenssehnsucht auf der einen und einer realistischen Politikauf der anderen Seite sah, setzen sich heute viele Menschen für Frieden ein. In besonderer Weise auch die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine fordert einen realistischen Blick auf unseren Umgang mit Konflikten, schreibt Militärbischof Bernhard Felmberg

Die Botschaft des Friedens trifft immer noch auf eine unfriedliche Zeit, sie klingt auch heute eher wie eine Sehnsucht, nicht wie eine sachliche Beschreibung der Welt. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben Europa wieder zum Kriegsschauplatz werden lassen. Der Angriff auf die Ukraine stellt die Idee der UN-Charta infrage, dass die Völker auf friedlichem Wege ihre Konflikte beilegen. Wir müssen anerkennen, dass der Vorrang des Rechts weltweit in Gefahr ist.

Pflicht zur Nothilfe?
Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat sich in ihrer Friedensdenkschrift von 2007 Gedanken über den Umgang mit Kriegen gemacht. Im Mittelpunkt steht dabei die Idee des „gerechten Friedens“, der vor allem durch Vorbeugung und eine gewaltfreie Beilegung von Konflikten geschaffen werden soll. Wenn wir an diesem Ziel eines gerechten Friedens festhalten wollen, müssen wir allerdings auch Antworten auf eine Situation finden, in der gewaltfreie Mittel wenig erfolgversprechend sind – so wie aktuell in der Ukraine.
Gefragt sind Solidarität und die Bereitschaft, denen beizustehen,

Bild der Zerstörung:
Eine Frau protestiert in London gegen den russischen Angriffskrieg

Fotos: picture alliance, Photoshot / Steffen Roth

die das Recht auf Selbstverteidigung und Nothilfe in Anspruch nehmen. Und es ist zu fragen, ob es nicht sogar eine Pflicht zur Selbstverteidigung und zur Nothilfe gibt. Denn es werden nicht nur das Territorium und die Menschen des angegriffenen Staates verteidigt, sondern auch das internationale Recht, also die Stärke des Rechts gegen das Recht des Stärkeren.

Haltung zu Atomwaffen
Zum einen muss den Opfern der Gewalt geholfen, zum anderen der Rechtsbruch sanktioniert werden. In solchen Fällen kann auch die Anwendung militärischer Gewalt und die Unterstützung – etwa

durch Waffenlieferungen – ethisch und rechtlich gerechtfertigt sein. Aber die Anwendung von Gewalt muss immer verhältnismäßig sein. Der Krieg in der Ukraine fordert zudem unsere Haltung zu Atomwaffen heraus. Aufgrund ihrer verheerenden Wirkung sind ihr Besitz, die Drohung mit ihnen oder gar ein Einsatz abzulehnen. Auf der anderen Seite zeigt der Fall der Ukraine, dass Staaten, die nicht glaubwürdig unter einem nuklearen Abwehrschirm sind, zu möglichen Opfern konventioneller militärischer Angriffe von Atomwaffen werden können. So stellen Atomwaffen zugleich eine Bedrohung dar und bieten auf der anderen Seite Schutz. Das ist ein Dilemma.

Unsere Einsicht hat Grenzen
In der Bibel verschließt David – Sänger, König und Soldat – beim Singen nicht die Augen vor der Realität seiner Zeit: „Die Frevler haben das Schwert gezogen. Sie haben ihren Bogen zum Schuss gespannt. Sie wollen den Armen und Wehrlosen treffen. Sie wollen ehrliche Menschen abschlachten.“ Er nennt Unrecht beim Namen, aber er weiß, dass es nicht das letzte Wort haben wird, dass Aggression nicht zum nachhaltigen Erfolg führt: „Doch ihr Schwert dringt ihnen ins eigene Herz, und ihr Bogen liegt zerbrochen am Boden.“ David vertraut auf Gott und darauf, dass zum Ende die Gerechtigkeit siegt – und mit ihr alle, die sich für gerechten Frieden einsetzen. Ihnen gehört die Zukunft. Frieden, nicht Gewalt, ist und bleibt auch unser Leitbild.

Vorbild unseres Handelns kann die Barmer Theologische Erklärung sein, in der evangelische Theologen 1934 ihre Haltung zum Regime der Nationalsozialisten darstellten. Damals erlebte Europa eine Zeitenwende, deren Folgen noch nicht abzusehen waren. Die Erklärung formuliert es als Aufgabe des Staates, „nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen“. Diese Selbstbeschränkung ist heilsam. Wir wissen, dass nicht nur unsere Tatkraft, sondern auch unsere Einsicht, also unser Wissen über Zusammenhänge und unsere Abschätzung, welche Folgen unser Handeln hat, begrenzt ist. Aber innerhalb dieser Grenzen wollen wir das Unsere beitragen – nach dem Maß des Möglichen.

Mehr: Debattenbeitrag der Evangelischen Militärseelsorge zur Friedensethik: tinyurl.com/js-friedensethik

„Gefragt sind Solidarität und die Bereitschaft, denen beizustehen, die das Recht auf Selbstverteidigung und Nothilfe in Anspruch nehmen.“



Bernhard Felmberg
ist Bischof der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr

„Ich lasse meine Finger knacken“

Anziehrituale, wackelnde Füße, Bett ausschütteln: Wir haben junge Leute in Leipzig gefragt, welche Ticks sie haben



„Es ist ganz schwer, damit aufzuhören“

Sonja (26):

Ich lasse meine Finger ganz oft knacken, bestimmt so zwanzig Mal am Tag. Mein Freund hat einmal versucht mitzuzählen, und es war auf jeden Fall häufiger, als es mir aufgefallen war. **Ich mache das, wenn meine Hände kalt sind oder wenn ich aufgeregt bin.** Bei Bewerbungsgesprächen muss ich immer aufpassen. Ich wurde auch schon von anderen darauf angesprochen. Manche Leute hassen das Geräusch echt. Manchmal tun die Finger danach auch weh. Weil ich Angst hatte, dass es schlecht für die Gelenke ist, habe ich schon versucht, es mir abzugewöhnen. Aber es ist ganz schwer, damit aufzuhören, weil ich es selbst oft nicht mitbekomme.



„Ich reibe mir die Nase“

Senny (23):

Wenn ich nervös werde, fange ich an, mit meinem Zeigefinger über die Nase zu reiben. Das mache ich regelmäßig. Wenn ich **zum Beispiel in einem Prüfungsgespräch bin oder jemanden ansprechen muss**, reibe ich mir zu Beginn oft die Nase. Also: nur wenn ich anfangen zu reden, nicht bei jedem neuen Satz. Mich selbst stört mein Tick nicht so sehr, trotzdem versuche ich, es ein bisschen zu unterdrücken. Ich bin nicht sicher, ob es anderen Leuten auffällt. Früher habe ich das nicht gemacht. Ich glaube, das hat sich während des Studiums entwickelt.

Kathi (23):

„Ich schüttele meine Bettdecke und mein Kopfkissen drei Mal aus, bevor ich mich ins Bett lege. Erst die Decke, dann das Kopfkissen. Seit etwa vier Jahren ist das so. Ich habe das mal gemacht und der nächste Tag war besonders gut. Dann hatte ich das Gefühl, ich muss das immer machen. Ich erledige das sogar, wenn ich von einer Party nach Hause komme und was getrunken habe. Mein Freund regt sich – natürlich nur im Scherz – auf, dass ich dabei den Staub aufwirbele. Manchmal stört es mich selbst auch ein bisschen, weil man vorm Hinlegen noch etwas machen muss. Ich habe schon versucht, damit aufzuhören. **Wenn dann aber am nächsten Tag etwas schiefgegangen ist**, ich zum Beispiel verschlafen habe, habe ich das direkt darauf bezogen, dass ich die Decke nicht ausgeschüttelt hatte.“



„Ich schüttele mein Bett aus“



„Ich habe mich immer in derselben Reihenfolge angezogen“

Swen (34):

„Ich habe jahrelang von der Kreisliga A bis zur Landesliga Fußball gespielt. In der Kabine habe ich meine Schienbeinschoner, Stutzen, die Bänder zum Fixieren der Stutzen und meine Fußballschuhe immer in exakt derselben Reihenfolge angezogen. Wir haben ein paar gute Spiele hintereinander gemacht, nachdem ich mit der Routine begonnen hatte. Insgesamt sechs, sieben Minuten dauerte das Anziehen. **Das hat mich runtergebracht und fokussiert.** Und so ist der Aberglaube aufgekommen, dass ich den gleichen Spirit wieder herstellen kann. Ich habe zwar nicht immer gut gespielt, bin aber jedes Mal positiv gestimmt aufs Feld gegangen. Meine Teamkollegen haben das wahrscheinlich gar nicht mitbekommen. In dem Moment war ich ganz mit mir allein.“



„Ich streiche mein Haar hinter's Ohr“

Maria (30):

Ich streiche mein Haar immer hinter mein Ohr. Ich weiß nicht, wie oft ich das am Tag mache. Auf jeden Fall sehr oft. **Und wenn ich sitze, muss ich immer mit meinen Füßen wackeln.** Rechts oder links, ganz egal. Meistens wenn ich etwas nervös bin. Ich komme gut damit klar, es stört mich selbst nicht. Es gibt Schlimmeres. Anderen Leuten fällt es manchmal auf und sie weisen mich darauf hin. Meinen Bruder stört es ein bisschen, wenn ich meine Füße so schnell bewege. Er macht sich eher darüber lustig.



„Ich springe rum wie ein Floh“

Falko (34):

Ich bin als Straßenmusiker in Leipzig und Umgebung unterwegs. Als Kreativer habe ich den Tick, dass ich immer so hin und her springe wie ein Floh. **Ich fange was an und muss dann wieder was ganz Neues starten** und lasse mich schnell ablenken. Das ist meine Macke. Außerdem bin ich häufiger mal verpeilt und unkonzentriert. Mein Umfeld reagiert darauf ganz normal, die kennen mich nicht anders. Ich lasse eben häufiger mal was liegen und bin „MC Verpeilt“. Ich bin selbst auch cool damit. Total konzentriert kann ich aber auch sein, zum Beispiel wenn ich neue Songs schreibe, oder beim Singen. Dann bin ich voll dabei.



Gewinn: Videodrohne

Bereit zum Abheben

Die Drohne „MINI SE“ der Firma dji fliegt bis zu zwei Kilometer weit und nimmt Fotos und Videos auf



Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Lösungswort
Februar:
 Deserteure

Gewinner der Playstation 5:
 Thomas Alburg aus
 14089 Berlin

6	1	9	7	
2		8	9	
	1	7	5	
8	4		6	7
2	6		4	1
	9	2	8	
8		5		1
5	3	8	2	

Post-sendung	Kloster	Stadt an der Donau	Sitzbereich im Theater	Stromspeicher (Kzw.)	langer, dünner Speisefisch	Sammlung von Schriftstücken
unser Planet (poet.)	Kettenring	sehr starker Kaffee	weißer Baustoff, Düngemittel			Monatsname
Fecht-waffe		eine Zahl	Laubbaum, Rüter	Hauserrichtungsabschnitt	Klang, Laut	kalt, frisch
Pilot; Flugzeug (ugs.)	Kino-streifen	ölhaltige Nutzpflanze	Handels-gut	Lehre vom Licht		
Sehn-sucht nach der Fremde				eng-lisches Bier		be-stimmter Artikel
Oper von Verdi	Pracht-ingang	Kfz-Zeichen Osnabrück	Ver-brecher-gruppe			Abkür-zung für im Hause
freie Zeit und innere Ruhe			Böses, Unange-nehmes			

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen.

Auflösung Rätsel

G	U	S	K	D						
H	E	R	R	P	E	R	S	E		
O	R	A	N	G	E					
E	R	N	T	E	K	A	H	L		
E	P	R	A	E	M	I	E			
R	U	M	P	F	U	R	G			
T	U	T	E	E	I	S	B	I	D	E
H	N	E	I	D	O	M	E	N		
T	E	I	N	G	F	O	R	T	R	D
N	E	S	E	L	E	L	B	E		

Auflösung

Sudoku oben

9	2	6	8	1	8	2	9	7
8	1	2	7	9	6	2	8	9
9	7	8	9	2	2	6	8	1
1	9	7	2	8	8	9	6	2
6	8	2	1	9	7	9	2	8
2	8	9	2	6	9	7	1	8
8	9	9	8	2	2	1	7	6
7	6	1	9	8	9	8	2	2
2	2	8	6	7	1	8	9	9

JS

magazin
 DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.

38. Jahrgang

Herausgeber:
 Dr. Dirck Ackermann,
 Albrecht Steinhäuser,
 Dr. Will Teichert

Redaktion:

Leitender Redakteur:
 Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
 Sebastian Drescher

Bildredaktion:
 Caterina Pohl-Heuser
 Redaktionelle Mitarbeit:
 Silke Schmidt-Thro
 Redaktionsassistentin:
 Reyhan Evcin
 Grafikdesign: Lukas Fiala
 Designkonzept: Ellina Hartlaub

Emil-von-Behring-Straße 3

60439 Frankfurt am Main
 Telefon: 069 / 580 98-270
 Telefax: 069 / 580 98-163
 E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
 Postfach 50 05 50,
 60394 Frankfurt am Main
 Geschäftsleitung:
 Direktor Jörg Bollmann
 Verlagsleiter Bert Wegener
Marketing, Vertrieb:
 Martin Amberg
 Telefon: 069 / 580 98-223
 Telefax: 069 / 580 98-363
 E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:

Strube Druck & Medien OHG
 Stimmerswiesen 3
 34587 Felsberg

Versand:

A & O GmbH,
 63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
 monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages



FRÜHLING SOMMER 2023

FAMILIENRÜSTZEITEN

29.4. – 3. 5. 2023 in Berlin,
EvMilPfarramtAachen@Bundeswehr.org, 02403- 5076- 41981

18. 5. – 21. 5. 2023 in Bad Soden,
EvMilPfarramtAugustdorf@Bundeswehr.org, 05237- 91- 1088

9. 6. – 11. 6. 2023 „MS Junker Jörg“-Flussfahrt,
EvMilPfarramtUnna@Bundeswehr.org, 02303- 964- 5592

Reiterwoche Auf dem Friesengestüt
8. 5. – 12. 5. 2023 in Bad Zwestern,
H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622- 7998 47

SOLDATENRÜSTZEITEN

22. 5. – 26. 5. 2023 in Ortschaft,
EvMilPfarramtkoeln1@Bundeswehr.org, 02219- 571- 3371

14. 9. – 17. 9. 2023 in Düsseldorf,
EvMilPfarramtAltenstadt@Bundeswehr.org, 08861- 9090- 3031

SOLDATINNENAUSZEIT:

Austausch, Erfahrungen und Entspannung

2. 6. – 4. 6. 2023 in Bad Kreuznach,
P.Thomas-Krieft@EAS-Berlin.de,
 030- 2404 77115

BIKERRÜSTZEITEN

11. 5. – 15. 5. 2023 an der Röhn,
EvMilPfarramtDaun@Bundeswehr.org, 06592 17- 1146

12. 6. – 16. 6. 2023 in Ortschaft,
EvMilPfarramtHusum@Bundeswehr.org, 04841- 7764- 2006

TAGESRÜSTZEITEN

3. 6. 2023, Busfahrt von Munster nach Hannover zur Gedenkstätte Ahlem mit Besuch der ehemaligen jüdischen Gartenbauschule,
EvMiPfarramtMuenster1@Bundeswehr.org, 05192- 12- 1802

PERSONAL-MELDUNGEN

Eingestellt

zum 1. Januar:
 Pfarrhelferin

Vanessa Urban, EMilPFA Osterholz-Scharmbeck.
 Pfarrhelferin **Cora Freese**, EMilPFA Oldenburg.

Zum 1. Februar:
 Pfarrhelfer **Gunter**

Reimschüssel,

EMilPFA Schönewalde.
 Pfarrhelferin **Sandra Riehl**, EMilPFA Nordholz.

Ausgeschieden

Pfarrhelfer **Helmut van der Wall** EMilPFA Wilhelmshaven II.

EINE FRAGE AN...



THOMAS BALZK,
 Militärpfarrer, Koblenz

Wie leben Sie Nächstenliebe?

Nächstenliebe bedeutet für mich, anderen zu helfen, ohne sich davon einen Nutzen oder Vorteil zu versprechen. Für Christen und Christinnen ist die Nächstenliebe so wichtig, weil Jesus sie als eines der höchsten Gebote eingestuft hat.

Für mich ist die Voraussetzung dafür aber gesunde Selbstliebe. Ohne mit sich selbst einverstanden zu sein, kann man auch keine positive Ausstrahlung auf andere haben. Da, wo Menschen Selbstliebe mitbringen, sind sie in der Lage, Nächstenliebe zu leben. Die beginnt für mich in der Wahrnehmung des Anderen. Sehe ich ihn wirklich? Wie kann ich ihn wertschätzen? Großzügigkeit ist mir auch wichtig.

Grundsätzlich gilt für mich: Alles, was du säst, wirst du auch ernten.

Fotos: istockphoto / Privat

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.
 Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt

Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung,

Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf js-magazin.de/datenschutz.



Bilder statt Worte

Verzweifelte Gesichter, Zerstörung und Tod, aber auch Zeichen von Hoffnung und Liebe. Eine Ausstellung zeigt, was traumatisierte Soldaten und Soldatinnen sowie Angehörige malen



bei der Aufarbeitung geholfen“, sagt Kattner. „Es hat einen gewissen Druck von mir genommen, und ich konnte mich nach und nach besser ausdrücken. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich überhaupt über den Einsatz sprechen konnte. Das ganze Grauen möchte man seinem Gegenüber nicht einfach so mitteilen.“

Der Glaube hilft

Auf einem seiner Bilder ist vor tristem Hintergrund ein Hügel mit drei Kreuzen zu sehen, fast als wäre hier alles für die Kreuzigung Jesu vorbereitet. Im roten Himmel darüber ein Auge, das alles überblickt. Unter den Kreuzen ein Zitat – eine Art Glaubensbekenntnis des evangelischen Pfarrers Dietrich Bonhoeffer, den die Nationalsozialisten ermordeten: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen“, ist unter anderem zu lesen.

Der Glaube ist Maik Kattner wichtig geworden, und Bonhoeffers Widerstandskraft beeindruckt ihn: „Bonhoeffer ist für mich ein faszinierender Mensch. Dieser passive Widerstand gegen die Nazidiktatur hat mich sehr fasziniert.

Wenn es mir scheiße geht, gibt es mir sehr viel Kraft, mir sein ‚Glaubensbekenntnis‘ bewusst zu machen.“

Mit seinen Bildern versuche er auch, dem Gegenüber „das traumatisch Erlebte nahezubringen“, sagt Maik Kattner: „Ich denke, Kunst ist manchmal besser als jedes Wort.“ Er wünscht sich, dass die Ausstellung jene sichtbarer macht, die an PTBS erkrankt sind, aber noch immer zu wenig Unterstützung erhalten. „Ich möchte, dass die Leute sich das anschauen und mit anderen ins Gespräch kommen.“ Sonja Poppe



Mal abstrakter, mal konkret: Werke der aktuellen Ausstellung; das große Bild stammt von Maik Kattner (siehe Text)

Fotos: Dieter Hollinde

Oft beschäftigt Soldaten und Soldatinnen noch jahrelang, was sie im Auslandseinsatz erlebt haben. Manches ist so schlimm, dass die Bilder immer wiederkehren, verbunden mit starken Gefühlen wie Angst, Schuld, Verzweiflung. Tausende deutsche Veteranen sind an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) erkrankt. Den Betroffenen fällt es schwer, das Erlebte in Worte zu fassen.

Bereits seit 2012 organisiert die Evangelische Militärseelsorge daher mit dem „Arbeitsfeld Seelsorge für unter Einsatz- und Dienstfolgen leidende Menschen“ (ASEM) ein kunsttherapeutisches Angebot. Beim Malen können Veteranen und Angehörige belastende Erlebnisse auf kreative Weise darstellen, sie dadurch besser verstehen und verarbeiten. Die aktuelle Ausstellung „Bilder der Seele“ zeigt eine Auswahl der entstandenen Werke.

Aus tiefster Seele

„Viele Betroffene wollen sich gern mitteilen“, sagt Pfarrer Christian Fischer, der das Projekt begleitet hat und ASEM bis vor kurzem leitete. „Das geht mit Worten, aber es geht eben manchmal auch nicht mit Worten. Es braucht einen anderen Ausdruck: mit

Bildern. Die Bilder kommen aus tiefster Seele und sind heilsam. Sie helfen, um gesund zu werden.“

Maik Kattner ist einer der Veteranen, die Bilder ausstellen. Eines zeigt ein braungraues Chaos, das von blutroten Schlieren überzogen ist. Infolge seines Auslandseinsatzes auf dem Balken ist Kattner an einer Posttraumatischen Belastungsstörung erkrankt. „Ich war im Rahmen des IFOR-Einsatzes in Bosnien und der serbischen Republik eingesetzt“, erzählt er: „Ich habe da erfahren, dass der Mensch das größte Raubtier auf Erden ist.“

Später begannen ihn die Eindrücke des Einsatzes zu verfolgen. Als Alkohol und Tabletten die Situation noch verschlimmerten, suchte er sich Hilfe. Über kunsttherapeutische Angebote, darunter jenes der Militärseelsorge, kam er zum Malen. „Mir hat das sehr

i Ausstellung „Bilder der Seele“

Die „Bilder der Seele“ werden von der Evangelischen Militärseelsorge in Kooperation mit dem Verteidigungsministerium an verschiedenen Orten ausgestellt. In den kommenden Monaten werden sie noch in Flensburg und Augustdorf zu sehen sein.

10.4. – 14.5.
Oase „Treffpunkt Mürwik“
Kielseng 30,
24937 Flensburg

1.6. – 24.6.
Oase
„Haus Senne“,
GFM-Rommel-
Straße 1, 32832
Augustdorf

„Mir hat das sehr bei der Aufarbeitung geholfen.“

Maik, Veteran

Was IHR wollt

Deutsche und französische Soldaten aus Müllheim sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

- 1 Was ist dein Lieblingsessen in der Truppenküche?
- 2 Worauf sparst du momentan?
- 3 Was wünschst du dir von der Bundeswehr / von der französischen Armee?

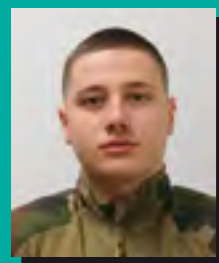
MÜLLHEIM

Die Soldaten der Deutsch-Französischen Brigade, der dazugehörigen Stabs- und Fernmeldekompanie und des Deutsch-Französischen Versorgungsbataillons sind in der Robert-Schuman-Kaserne Müllheim stationiert.



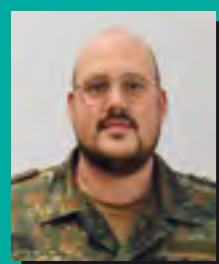
1CL (Soldat de 1er classe) Gefreiter **ERIC M. (21)**, Funker, Stabs- und Fernmeldekompanie

- 1 Spätzle und Rind
- 2 Auf ein Auto
- 3 Eine bessere Kampfweste



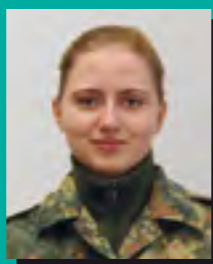
Maréchal-des-logis (Unteroffizier) **NATHAN L. (21)**, Gruppenchef im Nachschub, Versorgungsbataillon

- 1 Nudeln mit Hähnchen
- 2 Auf einen Familienbesuch in La Réunion
- 3 Warme Ausrüstung



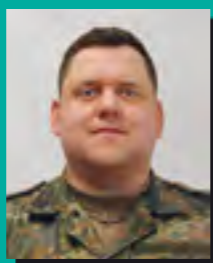
Oberstabsgefreiter **JAN K. (29)**, Stabsdienstsoldat, Deutsch-Französische Brigade

- 1 Gemüselasagne
- 2 Eigenheim
- 3 Eine ordentliche Winterjacke



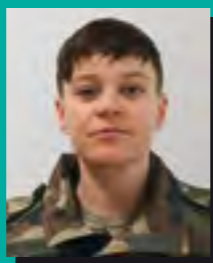
Stabsgefreite **LINDA S. (22)**, Stabsdienstsoldatin, Versorgungsbataillon

- 1 Lachs mit Spätzle
- 2 Auf meine Hochzeit
- 3 Wetterangepasste Kleidung



Oberstabsgefreiter **DOMINIQUE G. (37)**, Stabsdienstsoldat, Deutsch-Französische Brigade

- 1 Gyros mit Reis und Zaziki
- 2 Neue Wohnungseinrichtung
- 3 Winterbekleidung



1CL (Soldat de 1er classe, Gefreite) **MANON B. (29)**, Schwerlastfahrerin, Versorgungsbataillon

- 1 Spaghetti Bolognese
- 2 Auf ein neues Auto
- 3 Eine bessere winddichte Jacke für den Sport

Fotos: Bundeswehr

GUT GERÜSTET

Mehr Wissen mit JS

Nahrungsmittel-unverträglichkeiten

Was ist das?

Von Nahrungsmittelunverträglichkeiten sprechen Ärzte, wenn der Körper auf bestimmte Bestandteile von Lebensmitteln negativ reagiert. Lebensmittelallergien gehören auch dazu. Bei ihnen wehrt sich das Immunsystem mit einem bestimmten Typ von Antikörper. Wer von „Unverträglichkeiten“ spricht, meint aber oft Intoleranzen. Bei ihnen reagiert der Körper anders.

Welche

Unverträglichkeiten gibt es?

Am gängigsten sind Unverträglichkeiten auf folgende Stoffe:

- **MILCHZUCKER** (Laktose) in Milch(-produkten); Symptome: u. a. Durchfall, Darmbeschwerden, Blähbauch; Ursachen: ein angeborener Enzymmangel, d. h., der Körper produziert zu wenig Laktase, die den Milchzucker aufspaltet.
- **FRUCHTZUCKER** (Fruktose) in Obst und Obstprodukten und als Süßungsmittel in anderen Lebensmitteln; Symptome: ähnlich der Laktoseintoleranz, auch Übelkeit; Ursachen: gestörter Transport von Fruktose im Darm (dann „Fruktosemalabsorption“ genannt), sehr selten ein angeborener Enzymdefekt.
- **GLUTEN** (Klebereiweiß) in Getreide(-produkten); Symptome: ähnlich der Laktoseintoleranz, auch Nährstoffmangel und Gewichtsverlust; Ursachen: entweder eine Weizenempfindlichkeit, deren Ursachen unklar sind, oder die chronische Erkrankung Zöliakie. Dabei reagiert das Immunsystem auf Gluten, die Darmschleimhaut entzündet sich.
- **HISTAMIN**, z. B. in Wein und gereiftem Käse. Die Unverträglichkeit wird auch „Pseudo-Allergie“ genannt. Symptome: neben Darmbeschwerden z. B. Kopfschmerzen, Asthma; Hautausschlag; Ursachen: nicht geklärt, Verdacht auf Enzymmangel.

Wie oft kommt was vor?

- **LAKTOSEINTOLERANZ**: In Deutschland bei 15 von 100 Menschen, in manchen asiatischen Ländern bei 90 von 100
 - **FRUKTOSEUNVERTRÄGLICHKEIT**: jeder dritte Erwachsene in Europa
 - **ZÖLIAKIE**: ein Prozent der Europäer
 - **HISTAMININTOLERANZ**: sehr unsicher, circa ein bis drei Prozent der Bevölkerung
- WICHTIG**: Unverträglichkeiten können sich in jedem Alter entwickeln.

Wie finde ich heraus, ob ich eine Intoleranz habe?

Professor Torsten Zuberbier, Direktor des Instituts für Allergieforschung an der Berliner Charité, rät bei einem Verdacht, „ein genaues Protokoll zu führen, was gegessen wurde, möglichst detailliert und auch die Zeitabläufe“. Dazu gehöre zu notieren, wann welche Symptome auftreten. Der Haus- oder Truppenarzt kann an Allergologen oder Gastroenterologen (Fachmediziner für den Magen-Darm-Trakt) überweisen. Eine eindeutige Diagnose ist oft schwer, weil Unverträglichkeiten Symptome von Krankheiten sein können oder schwer abgrenzbar sind. „Viele Leute, die unter Reizdarm laufen, sind eigentlich Patienten mit Nahrungsmittelunverträglichkeiten, die nicht richtig diagnostiziert sind“, sagt Professor Christian Sina, Direktor des Instituts für Ernährungsmedizin am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein.

Gibt es Tests?

Ja, einen Bluttest für Zöliakie, Atemtests für Laktose und Fruktose. Bei Laktose sei der Test eindeutig, sagt Christian Sina, „bei Fruktose setze ich nicht allein auf den Test“. Da sei das Tagebuch entscheidend. Auch „Provokationstests“ helfen; dabei isst man, was man vermutlich schlecht verträgt.

Was hilft dagegen?

Für Ausnahmesituationen gibt es Tabletten, z. B. mit dem Enzym Laktase, das den Milchzucker aufspaltet. Langfristig hilft aber nur, die Ernährung umzustellen. Dafür muss man wissen, welche Menge der problematischen Lebensmittel man noch gut verträgt. Ein Leben lang ganz verzichten müssen Zöliakiepatienten und solche mit einer angeborenen Fruktoseintoleranz. Sonst drohen schwere gesundheitliche Folgen. Manchmal seien Unverträglichkeiten auch nur vorübergehend, sagen Fachleute. Eine Fruktoseintoleranz entstehe oft nach entzündlichen Darmerkrankungen, so Allergologe Torsten Zuberbier. „Sie gibt sich dann in wenigen Wochen oder Monaten wieder.“

Was tun als Soldat?

Für Therapien bei Nahrungsmittelallergien ist der Sanitätsdienst der Bundeswehr zuständig. Bei einer Laktoseintoleranz kann er Laktasetabletten verschreiben. Ein Anspruch auf gluten- und laktosefreie Alternativen bei der Truppenversorgung besteht nicht, teilt eine Sprecherin des Bundesamtes für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr mit. Je nach Schwere kann eine Intoleranz berufliche Folgen haben. „Bei einer schweren Symptomatik muss zunächst von Dienstunfähigkeit ausgegangen werden“, so die Sprecherin. Bei Zöliakie sei „eine Diensttauglichkeit ausgeschlossen“.

Wo findet man weitere Informationen?

- Steckbriefe zu Unverträglichkeiten: allergieinformationsdienst.de/krankheitsbilder sowie dzg-online.de
- Für Betroffene: daab.de; gastro-liga.de

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Wo man in Deutschland abtaucht

BMVg-Insider sagen,
was im Ministerium falsch läuft
Litauens Streitkräfte
Europa: Was junge
Leute denken

Foto: Getty Images; Yannick Tjelle

JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS
magazin

Holt euch die **JS-App!**
Jetzt kostenlos für Android
und iOS in Appstores.

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH

